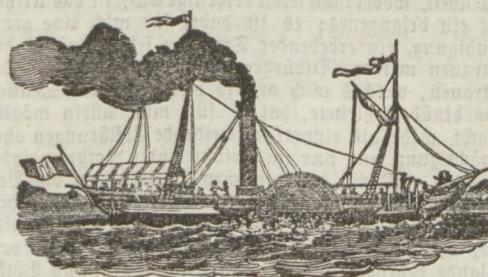


Danziger Dampfboot.

Nº 159.

Montag, den 11. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

25ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Büro.
In Leipzig: Jürgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büro.
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büro.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Sonntag 10. Juli.
Die gestern Abend dem Minister v. Beust gebrachte Ovation war von dem schönsten Wetter begünstigt. Sämtliche Männergesangvereine und Turnvereine vertreten mit; gegen 1000 Fackeln. Die Stadtvertreter brachten das erste Hoch. Es folgte eine Rede Namens der Sänger und Turner, die den Minister als würdigen Vertreter deutschen Rechtes und deutscher Ehre feierte. Herr v. Beust dankte mit dem Wunsche, daß Deutschlands Fürsten und Völker künftig in der nationalen Sache treueinig bleiben möchten, und schloß mit einem Hoch auf den König von Sachsen.

Wien, Sonnabend 9. Juli.
Der heutige „Botschafter“ bringt eine Analyse des Schlussberichts, den der Freiherr v. Beust dem Bundestag über die Londoner Konferenz-Verhandlungen erstattet hat. Der Bericht betont schließlich, wie ein ganz anderes Resultat erzielt worden wäre, wenn der Bund bereits ein Centralorgan und ein Bundesparlament besessen hätte.

Hamburg, Sonnabend 9. Juli.
Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Stockholm vom 8. d. Abends hat die schwedische Regierung angeordnet, daß dem aus 1 Fregatte, 2 Klippers, 2 Yachten bestehenden russischen Geschwader, welches zur Übung der Kadetten in der Ostsee und im Kattegat kreuzen soll, nicht gestattet werde, gegen die bestehende Generalordnung ins Gesamt in irgend einen schwedischen Hafen einzulaufen.

Hamburg, Sonntag 10. Juli.
Über Christiansfeld ist die Nachricht eingetroffen, daß gestern Morgen um 2 Uhr drei größere dänische Kriegsschiffe mit Transportbooten im Schlepptau bei Anslet (am kleinen Belt) Truppen zu landen versuchten, sich aber vor der raschen Alarmierung der am Strand liegenden Preußen unverrichteter Sache zurückzogen.

Altona, Sonnabend 9. Juli.
Das heutige „Verordnungsblatt“ enthält eine Bekanntmachung der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung, wonach die preußische Regierung mit Genehmigung der Bundeskommissaire das Nivellement einer direkten Eisenbahmlinie zwischen Niedersburg und Kiel beabsichtigt und den preußischen Eisenbahn-Bauinspektor Schwabe mit den bezüglichen Vorarbeiten betraut hat. Die Bekanntmachung verordnet ferner, den bezüglichen Vorarbeiten kein Hindernis in den Weg zu legen, und verspricht Erstattung für etwaige Beschädigungen.

Kopenhagen, Sonnabend 9. Juli.
Das Ministerium hat gestern auf Veranlassung des Königs seine Demission gegeben.

„Berlingske Tidende“ sagt: Dem Vernehmen nach hat der König dem Grafen Carl Moltke die Bildung eines neuen Kabinetts übertragen.

In ihrer Abendausgabe sagt dieselbe Zeitung, es dürfe dem Vernehmen nach als wahrscheinlich angesehen werden, daß das neue Ministerium noch am Abend des 9. oder doch jedenfalls am 10. Vormittags konstituiert sein werde. Der König wird Abends in der Stadt erwartet.

Die (gesamtstaatliche) „Flyvepost“ sagt in ihrer Morgenausgabe: Wie es heißt wird das neue Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt sein: Conseil-Präsident Graf Carl Moltke, Kriegsminister General-Vizeadmiral Hansen, Auswärtiges: Kammerherr Quaade,

Justizminister Generalauditeur Kammerherr Scheel, Inneres: Amtmann Kammerherr Helzen, Schleswigisches Ministerium: Kammerherr Johannsen.

London, Sonnabend 9. Juli.
Die heutige Sitzung des Oberhauses war ungewöhnlich zahlreich besucht. Auf den Tribünen waren viele Mitglieder des diplomatischen Corps anwesend. Lord Russell erklärte, daß mehrere schwedische Offiziere, die auf Alsen in dänischer Uniform gefangen genommen worden, durch ein preußisches Kriegsgericht bedroht waren, daß aber die preußische Regierung das kriegsrechtliche Verfahren nicht sanctionirt habe.

Brüssel, Sonnabend 9. Juli.
Obwohl der Justizminister Tesch der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer beiwohnte, war dieselbe nicht stimmfähig, weil der liberale Deputirte Eumont krankheitshalber nicht anwesend war. Die nächste Sitzung ist auf Dienstag anberaumt.

Vom Kriegsschauplatze.

Über die Verwaltung Jütlands, so wie über die Stellung, welche der Prinz von Hohenlohe dort einnehmen wird, kann die Zeidler'sche Correspondenz folgendes Näheres berichten: „Da Jütland ein exobertes Gebiet ist, so muß es auch in administrativer Hinsicht als solches behandelt werden, das heißt, die oberste Behörde im Lande muß eine militärische sein. Demnach wird General v. Falkenstein nach wie vor die oberste Autorität in Jütland ausüben. Doch für die Behandlung der rein bürgerlichen Verwaltungssachen ist die Einrichtung getroffen worden, daß dieselben aus den militärischen Bureaux herausgezogen und einer Civilbehörde anvertraut werden, an deren Spitze zunächst Freiherr von Zedlitz-Neulich stehen wird. Der letztere hat sich bereits zu Instandsetzung der Geschäfte aus Flensburg nach Jütland begeben. Der Prinz von Hohenlohe, welcher in diesem Augenblick noch in Berlin anwesend ist, um sich über die ihm ertheilte Aufgabe zu informiren, wird dem Freiherrn v. Zedlitz, so weit die Verwaltung Jütlands in Frage kommt, zur Seite stehen.“

Um sich beim Corps-Commandanten FML von Gablenz als österreichisch gefinnt zu gerieren, und den preußischen Truppen ein Paroli zu biegen, ent sandte die Stadtgemeinde Kolding eine Deputation hiesiger Bürger, welche dem tapferen General vorstellig machte, wie schon das bloße Gerücht: Kolding werde die gerne gesuchte österreichische Besatzung durch Verlegung des Hauptquartiers mit einer preußischen vertauschen müssen“ die Herzen der Einwohner tief gebeugt habe, also wolle der General diese gefürchtete Eventualität gnädigst von ihren Häuptern abwenden. Die Antwort darauf war auch charakteristisch genug. Sie lautet im bekannten Gablenz'schen Lapidarstyle wie folgt: „Hier in Kolding cantonnieren weder Österreicher noch Preußen, sondern — Feinde!“ Nachdem in Folge ergangener Requisition diverser Naturallieferungen von hiesiger Stadt kein Lebenszeichen der Willkürigkeit gegeben worden war, hat man nunmehr die Waarenvorräthe und Comptoirs der hiesigen Kaufleute Hansen, Petersen, Meyer und Levin mit Beschlag belegt, resp. geschlossen.

Vortreffliche Propaganda haben schon in den wenigen Tagen seit ihrer Befreiung die entlassenen Schleswiger gemacht, welche Knechts-Dienste über Knechtsdienste auf Alsen hatten verrichten müssen. Alle Schanzen wurden von ihnen gebaut, mit gezogenen Säbeln standen die Unteroffiziere neben ihnen

und trieben sie an. Für die Kranken unter ihnen aber gab es kein Lazareth, keine Medizin, im kalten Regen und Schnee sind ihrer Viele in den Schanzen gestorben und dann da verscharrt, wo sie den letzten Seufzer ausgehaucht hatten. Wie wahnsinnig erscheint daneben die Halbstarrigkeit der Dänen. Noch immer führen sie zwei schleswigsche Bataillone, das aus Südschleswigern bestehende 13. und das aus hiesiger Gegend recrutierte 21. mit sich herum, ohne jedoch zu wagen, diese gezwungenen Streiter in das Feuer zu schicken. Sie würden sofort übergehen, vielleicht mit Gewalt sich den Weg öffnen. Aber zum Schanzen und zu Strapazen aller Art sind sie brauchbar. Auf diesen Armen fällt die letzte Last eines unseligen, lange Jahrhunderte dauernden Bundesverhältnisses; in dem Augenblicke, da endlich das Messer das Band zu zerschneiden sich anschickt, schnürt dasselbe nur um so fester die gebundenen Hände.

Von dem Kriegsschauplatz wird von dem „Altonaer Merkur“ berichtet, daß an den Ebenen der Erdwerke und Laufgräben, sowohl in Sonderburg als auf ganz Alsen, fleißig gearbeitet werde, und kommen wahrscheinlich in diesen Tagen die Arbeiter von Düppel, die ihre Arbeiten dort bald beendet und jene kostbaren und den Dänen für unbesiegbar erschienenen Werke der Erde gleichgemacht haben, dorthin, um auch auf Alsen ein Gleches zu thun.

Erst war es das Dannewirk, dann Düppel, dann Alsen, dann endlich Kekenis, das den Feind verderben sollte; aber die Positionen gingen nacheinander verloren; die einen durch Muthlosigkeit, die andern nach kurzem, hartem Kampfe.

Der „Kreuzzeitung“ wird heute aus Randers vom 7. Juli Vormittags gemeldet: Gestern wurden vom Militärgouvernement ein jütlischer Geistlicher, ein jütlischer Zeitungsbredacteur und ein Rabbiner als Repressalie für die auf der Insel Sylt von den Dänen entführten Schleswiger zum Festungsarrest abgeführt.

Privatbriefe aus Kopenhagen berichten, daß man sich dort mit einer Theilungsklinie Apennade-Hoyer vertraut zu machen beginne und die Reise des Prinzen Johann (deren Ziel, wie sich jetzt herausgestellt, Paris ist) wird damit in Verbindung gebracht. Die Initiative hierzu soll vom König selbst ausgegangen und die Ausführung des Plans gegen den Willen des Ministeriums erfolgt sein. Das wäre allerdings der erste einigermaßen selbstständige Schritt Christians IX. Für die kopenhagener Pläne ist es nur Schade, daß sie stets am verhängnisvollen „zu spät“ scheitern. Denn was die deutschen Großmächte gewillt waren, um des lieben Friedens willen, allenfalls schon während der Waffenruhe zuzugestehen, gehört jetzt, nachdem auf Alsen Blut geslossen und Alsen genommen ist, einer vergangenen Zeit-Epoche an.

Berlin, 10. Juli.

Der König gedenkt, nach den aus Karlsbad hier eingegangenen Privat-Nachrichten, nach beendigter Kur nach Schloss Babelsberg zurückzukehren und es soll wiederum sehr zweifelhaft geworden sein, ob Se. Majestät noch nach Gastein gehen wird.

Im amtlichen Theil des Staatsanzeigers liest man Folgendes: „Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen haben genehmigt, daß die zur Feier der ersten glück-

lichen Rückkehr Sr. Königl. Hoheit aus Schleswig von dem Berliner Comité zur Verpflegung der durchpassirenden Verwundeten (Hotel de Rome, jetzt British Hotel) mit 500 Thlrn. begründete und Höchsten Ortes überreichte Stiftung zur Aussteuer von Töchtern der in dem gegenwärtigen Kriege gefallenen preußischen Krieger den Namen „Prinzess Maria Anna Stiftung“ führen soll. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl haben das Protectorat der auf Höchstböhmen Namen gegründeten Stiftung zu übernehmen und das Hofmarschallamt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl mit der Verwaltung derselben zu verwalten geruht. Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich die Stiftung dem Publikum zur weiteren patriotischen Unterstüzung, da es in Höchster Absicht liegt, dieselbe nicht allein auf die Aussteuer solcher Waisen, sondern auch wo möglich auf deren Erziehung auszudehnen. Etwaige Beiträge bitte ich dem obgedachten Hofmarschallamt im hiesigen Königl. Schloß zufinden zu wollen. Zugleich ersuche ich die Königl. Behörden und Privaten, zu deren Kenntniß zur Berücksichtigung geeignete Fälle kommen, mir unter Angabe der näheren Verhältnisse darüber Mittheilung zu machen. Berlin, den 15. Juni 1864. v. Meyerink, Königl. Kammerherr und Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.“

Der in der letzten Bundestagsitzung einstimmig angenommene Antrag des holsteinschen Ausschusses lautet wörtlich:

Die hohe Bundesversammlung hat dem Ausschuss für die holsteinisch-lauenburgische Verfassungs-Angelegenheit in der Sitzung vom 23. Juni eine Anzeige der oldenburgischen Regierung zugewiesen, welche Successionsansprüche Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg auf das Herzogthum Holstein und auf das erbrechtlich mit denselben unzertierlich verbundene Herzogthum Schleswig anmeldet. Um diese Ansprüche und ihr Verhältnis zu anderen, bei der Succession angeblich gleich oder näher beteiligten Linien, insbesondere zu den vorher angemeldeten Ansprüchen Sr. Durchl. des Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, einer genaueren Prüfung unterzuhören zu können, wird es dem berichtenden Ausschuss von Werth sein, die in der Anzeige der großherzoglichen Regierung vorbehaltene speziellere Darlegung der fraglichen Successionsverhältnisse, welche das nähere oder ausschließende Recht Sr. Königl. Hoheit des Herzogs begründen soll, möglichst bald mitgetheilt zu erhalten. Er erlaubt sich demnach, an die hohe Bundesversammlung den Antrag zu richten, daß die hohe großherzogliche oldenburgische Regierung durch die gesäßige Vermittelung Ihres Herrn Gesandten um die thunlichste Besleunigung der beabsichtigten Vorlage ersucht werden möge.“

Nach der „Üb. Ztg.“ ist der Bruder des Königs von Dänemark, Prinz Johann von Glückenburg, nicht nach Berlin gereist, sondern hat von Lübeck ein Billet direkt nach Paris genommen.

Bekanntlich sind auf Alsen auch Schweden und unter diesen schwedische Offiziere gefangen genommen worden. Für diese hat sich nun der schwedische Gesandte in Berlin verwenden wollen, und zwar hat er an geeigneter Stelle um die Freilassung der Kriegsgefangenen schwedischer „Nationalität“ nachgesucht. Mit feiner Ironie ist ihm aber entgegnet worden, daß er wohl irre, da schwedische Kriegsgefangene keinesfalls in preußischen Händen seien, auch unmöglich sein könnten, weil ja Preußen mit Schweden sich nicht im Kriege befinden, wie das schon aus der Unwesenheit des Gesandten hervorgehe. Sollten etwa Flüchtling schwedischer Herkunft gefangen sein, so würde der Gesandte für solche Menschen sich gewiß nicht verwenden — was auch sicher ohne Erfolg bleiben würde. Als Curiosum erwähnen wir, daß einer der gefangenen schwedischen Offiziere direkt sich an unsern König mit der Bitte um Freilassung gewendet hat, unter dem Vorgeben, er sei nur mit den Dänen gezogen, „um seine militärischen Kenntnisse zu bereichern.“ Der Petent hat auf sein Geschick einen sehr lehrreichen, aber schwerlich ihm erwünschten Bescheid erhalten. — Auf Alsen ist unter den dänischen Gefangenen eine scharfe Musterung gehalten worden, ob sich vielleicht bei ihnen ein Dragoneroffizier v. O. befindet, ein geborner Preuße. Derselbe war Gutspächter in der Provinz Posen, nachdem er es vorher in Berlin bis zum Fähnrich gebracht hatte, bekleidete sich hernach an dem polnischen Aufstande, wurde flüchtig, begab sich zu einem Verwandten in Dänemark und trat dann als Offizier in ein dänisches Dragonerregiment, welches jüngst auf Alsen gestanden hat. Ein Glück für ihn, daß er nicht gefangen worden, denn es wäre jedenfalls mit ihm kurzer Prozeß gemacht.

Dresden, 8. Juli. Minister v. Beust traf heute Mittag von Frankfurt zurück lehrend, hier ein und wurde von der am Bahnhofe versammelten Volksmenge mit lebhaftem Buruf begrüßt. Im Namen einer Begrüßungs-Deputation des Stadtrathes und der Stadtverordneten richtete Bürgermeister Neubert eine

beßlüdwünschende Anrede an den Minister, welcher nach dem „Dresd. Journ.“ ungefähr Folgendes darauf erwiederte:

„Ich bin auf's Innigste davon überzeugt, daß der Verlauf und der Abschluß der Londoner Konferenz für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins, für die Macht und Zukunft Deutschlands sich nicht günstiger gestalten könnten und daß die Stellungen, welche dort ohne jegliches Opfer gewonnen worden sind, durch keinerlei Abkommen und wäre es den Umständen nach das vortheilsstärkste gewesen, hätten aufgewogen werden können. Auch darüber bin ich mit mir nicht im Zweifel, daß diese von mir gewagte Behauptung in nicht zu langer Zeit zu einer anerkannten Wahrheit werden wird. Aber in einer Angelegenheit, wobei man selbst betheiligt war, ist das Urtheil leicht ein befangenes; es ist daher für mich eine große Beruhigung, ein erhebender Trost, zu sehen, daß ich das Vertrauen meiner Mitbürger nicht verderbt habe. Das Vertrauen, welches mich aus so vielen Theilen Deutschlands hinüberbegleitet, hat es für mich allein möglich gemacht, mehr als einmal entscheidende Erklärungen ohne Ermächtigung und nur im Gefühl ihrer Nothwendigkeit abzugeben. Möchte den deutschen Regierungen das Vertrauen, das sie zu beanspruchen berechtigt ist, in reichem Maße zu Theil werden! Die nationale Sache ist nicht mehr, wie sie es beim Beginn der Konferenz war, vom Auslande bedroht; mögen die Regierungen und Völker Deutschlands jetzt in Eintracht danach streben, daß sie nicht nach innen gefährdet werde, jetzt, wo Europa sie acht gelernt hat; möge dahin getrachtet werden, daß die edle Frucht, die auf der Londoner Konferenz heranreiste, nicht wieder verloren gehe: das gegenseitige treue Zusammenstehen zwischen deutschen Mächten und Deutschem Bunde!“

Weimar, 6. Juli. Die „Weimarsche Ztg.“, welche in dieser Hinsicht wohl aus guter Quelle schöpft, schreibt: „Wir glauben zu wissen, daß in der Oldenburgischen Angelegenheit, die gewissermaßen als der Prüfstein der Verständigung angesehen wird, der Kaiser Alexander im Widerspruch mit den Wünschen und Rathschlägen des Fürsten Gortschakow gehandelt hat, der von einer Cession der russischen Ansprüche nichts wissen wollte. Dieser Umstand erscheint uns von Bedeutung, da er jedenfalls nachweist, wie wenig derzeit in Russland herrschende Partei geneigt ist, einem engeren Anschlusse an Deutschland Opfer zu bringen, oder doch Cessionen zu machen, die sie als Opfer ansieht.“

Rom, 2. Juli. Das Fest von St. Peter und Paul, woran der Papst persönlich Theil nahm, ist mit Pracht gefeiert worden. Die Girandola war diesmal sehr reich; die erleuchtete Fassade über dem Pincio stellten einen aegyptischen Tempel und darunter die hängenden Gärten der Semiramis dar. Dies schöne Schauspiel, nur von Römern besucht, wurde nirgends gestört. Am 30. Juni celebrierte der Papst in St. Paul; er hat sich dort nochmals gegen die russische Tyrannie in dem unglücklichen Polen ausgesprochen. Das Schicksal Polens, für welches die Päpste nur noch Seufzer des Unwillens haben — und auch diese dämpfen sie selbst sofort durch ein Verdammungsurtheil jeder revolutionären oder nationalen Erhebung — zeigt heute nur die vollkommene Ohnmacht des einst so gewaltigen Papstthums in den Angelegenheiten der Völker und Staaten. Es sind viele Polen hier, Geistliche und Mönche, Flüchtlinge aus ihrer Heimat, selbst aus Krakau. Die Polen haben sogar eine Summe in die Kasse des St. Peterspennigs gelegt und der Papst hat ihnen mit Nahrung in einem Schreiben gedankt. Am Fest von St. Peter, dem Souverain des Kirchenstaats, werden die frommen Gaben reichlicher geflossen sein. Seitdem der Petersgröschen als katholische Opfergabe ausgeschrieben war, hat er die Summe von 37 Millionen Franken eingebracht.

Zosales und Provinziales.

Danzig, den 11. Juli.

Das große Vocal- und Instrumental-Concert der vereinigten Sänger Danzig's, dessen Extrat für die Hinterbliebenen der in Schleswig-Holstein gefallenen Preußischen Krieger bestimmt ist, fand vorgestern, vom schönsten Wetter begünstigt, im Schützenhausgarten statt. Der Besuch war ein überaus zahlreicher, so daß die Einnahme eine sehr beträchtliche gewesen sein muß, und der edle Zweck auf das Erfreulichste gefördert worden ist. Zugleich war das Concert durch seinen musikalischen Gehalt ausgezeichnet. Nicht nur war die Auswahl der Musikstücke, die das Programm zeigte, eine umsichtige und der Zeitschaltung entsprechende; auch die Ausführung sämtlicher Piecen, unter Leitung der Herren Winter und Böck, ließ die Liebe und den Fleiß erkennen, welche die Mitwirkenden für das patriotische Unternehmen eingesetzt hatten. Die meisten Piecen mussten auf stürmisches Verlangen wiederholt gesungen werden, darunter auch das von L. Böck gedichtete und von Wolfsohn componierte sehr beifällig aufgenommene Lied für Tenor-Solo mit Brummstimmen; ebenfalls die von L. Böck gedichtete Friedens-Hymne.

Mögen alle Mitwirkende in dem schönen Erfolge den besten Dank erkennen.

Der hiesige Männergesang-Verein „Sängerbund“ hat ebenfalls die Absicht, Anfang August ein großes Vocal- und Instrumental-Concert, wahrscheinlich in Verbindung mit dem Instrumental-Verein, zu arrangiren. In diesem sollen mehrere neue Gesangs-Compositionen unseres Landsmannes Schulz in Berlin zur Ausführung kommen. Da sich derselbe zu dieser Zeit zum Besuch seiner Verwandten hier aufzuhalten wird, so dürfte der glückliche Umstand eintreten, daß der ausgezeichnete Componist seine Compositionen in dem Concert selber dirigirt.

Gestern Morgen kamen gegen 250 Mitglieder des Königsberger Vereins junger Kaufleute, denen sich etwa 50 Elbinger angeschlossen hatten, mit einem Extrazuge hier an, wurden auf dem Bahnhofe von einem Comitee des hiesigen Vereins junger Kaufleute empfangen, nach dem Vereinstokale geführt und in die resp. Quartiere entlassen. Um 7 Uhr fuhr die etwa 450 Mann starke Gesellschaft in den beiden Booten „Schwan“ und „Falle“ nach der Westerplatte, wo man unter dem mit Fahnen geschmückten Laubdach Platz nahm und an Frühstück, Seebad, Morgenlust, Gesang und Musik sich wahrlich ergötzte. Nach 2 Stunden wurden die Boote wieder bestiegen und nun ging mit lautem Jubel hinein in die wogende See. Die wollte den Gästen das Fest so recht froh machen, rollte ihre Wogen nur leise, leise dahin, im prachtvollen Meeresgrün, so daß es dem frischen Lüftchen nicht gelang, auch nur einer Welle die Spitze abzubrechen und in eine Schaumkette zu verwandeln. Nur die Wellen, welche den Dienst am Ufer hatten, rollten schäumend und zischend ihren Ärger, von der Parthe ausgeschlossen zu sein, über den Uferrand. Lustig steuerten die reich bestagten Schiffe auf die Küste hinaus, trotz Dänen und Blokade. Als Hela schon deutlich in Sicht war, wurde gewendet und auf Boppot losgehalten, wo verschiedene Kähne die Gesellschaft langsam ans Ufer brachten. Auf dem Steg hatten sich die Mehrzahl der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft von Danzig versammelt, welche der Einladung zur Theilnahme an diesem Feste von Seiten des hiesigen Vereins junger Kaufleute um so lieber gefolgt waren, als sie dadurch ihre Anerkennung der Bestrebungen dieses Vereins an den Tag legen konnten. Die Herren begleiteten den Zug, welcher nach einem hastigen Turnz in dem theuren Kurzaal, bis zur Thalmühle zog, in der Nordstraße von einem reizenden Männerquartett empfangen. Dort bestieg man nach einer kurzen Verweilen die Maiwagen mit jugendlicher Kraft und Heiterkeit die erschütternde Fahrt erduldend. In Oliva wurden Garten, Kloster und Carlsberg besucht und dann versammelte sich die ganze Gesellschaft an den unter des Herrn Thierfels kundige Hand geschmackvoll aufgestellten Tischen zu einem einfachen, aber kräftigen und reichlichen Mittagsmasse. Musik und Sängerchor wechselten ab. Erste Nebenwürzen das Mahl, bei welchem der Vorsitzende der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft von Danzig, Herr Commerzienrat Goldschmidt den Ehrenvorstand hatte, ihm zur Seite die Vorsitzende der Vereine und die Herren Aeltesten. Zuerst sprach Herr Kirchner, der anknüpfend an die Erlebnisse des Enges und der Seefahrt den Königsbergern und Elbinger Willkommen und Dank aussprach und darauf hinwies, daß die Vereine auch eine wichtige ernste Verbindung durch dieses fröhliche Zusammensein weiter sich stifteten. Ihm antwortete Herr Brausewetter, Vorsitzender des Königsberger Vereins. Der Herren Aeltesten gründete der Vorsitzende des Elbinger Vereins, dem Herr Commerzienrat Goldschmidt den Dank des Collegiums vereinbarte. Herr Professor Böhrk sprach über die Verbindung von Handel und Wissenschaft, Dr. v. Rottenburg unter lautem Beifall über den reichen Frieden. Dr. Faß gestaltete der Sänger. Nach Tisch blieb die Gesellschaft unter rauschenden Bäumen im Sonnenschein noch ein wenig beisammen, bestieg dann in einzelnen Gruppen wieder die Wagen zur Fahrt nach Zinglershöhe, um dort im gemütlichen Beisammensein unter Lust und Scherz den herrlichen Abend zu verbringen.

Heute Vormittag machten die Königsbergerer Corvetten „Herta“ und „Medusa“ auch noch die Kanonenboote à 80 Pferdekräfte „Meteore“ und „Drache“ gleichzeitig weiter gebaut werden. Von dort begaben sich die Gäste nach der St. Marienkirche und besichtigten darauf auch die anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

— Der Handwerker-Verein, welcher im vergangenen Winter in dem kleinen Saale der Danz. Burg ein so geistiges Leben entwickelt hat, versammelte sich gestern mit seinen Familienmitgliedern auf dem mit allen Reizen der Natur geschmückten alten Weinberg bei Schiditz zu seinem ersten Sommerfest, dessen heiterer Verlauf bei dem wunderbar schönen Wetter den freudlichen Genius erkennen ließ, welcher Keinen verläßt, der inmitten der Mühe und Noth des Lebens und seiner Härten, den geistigen Mächten vertraut und durch diese sein Dasein zu erklären sucht. Unserem Handwerker-Vereine liegt das Prinzip der Geistesbildung zu Grunde. Nach des Tages Mühen und Lasten noch aus dem reichen erquickenden Born der Wissenschaft zu schöpfen, die ja nach dem Ausspruch der genialsten Philosophen der Gegenwart so weit gekommen ist, um praktisch werden zu können. Eingeleitet wurde das schöne Fest durch ein Concertstück und einen Quartettgesang. Dann hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Hein, eine Ansprache an die Festgenossen, in welcher er sich besonders an die Frauen wandte. Wohl würden, sagte er, ihnen, die Männer durch die Vereinsversammlungen regelmäßig in der Woche einmal Verlust entzogen; aber das möchten sie nicht als Verlust ansehen. Nirgend könnten die Männer außer dem Hause ihre Abendstunden besser zubringen, als in dem Verein. Hier würde das geistige Leben gepflegt, und je mehr dasselbe in dem Manne Platz thätig, und je mehr würde es auf das Familienleben wohltätig und beglückend wirken. Hierauf wechselten heitere Spiele, an denen sich sowohl die frohen Erwachsenen wie die in dem freien Raum und der frischen Luft so glücklichen Kinder beteiligten, mit einander ab. Als es dunkel geworden, erinnerte ein Kanonenschlag daran, daß noch ein Feuerwerk zu erwarten. Die Festgenossen begaben sich darnach in einem sogenannten Fackelzug nach dem Platz derselben. Das Feuerwerk, welches hier abgebrannt wurde, fand allgemeinen Beifall und ergötzte besonders die anwesenden zahlreichen Kinder. Nachdem die Festgenossen unter dem Glanz von bengalischen Flammen in den Saal zurückgekehrt waren, brachte Herr Dr. Brandt dem Bergüngungs-Comité und allen Denen, welche zum Gelingen des schönen Festes beigetragen, ein Hoch, in welches alle Festgenossen einstimmten. Dann wurden noch einige Männerquartette vorgetragen, worauf das Tanzvergnügen seinen Anfang nahm, welches eine große Belebung fand.

— Am gestrigen Tage fand eine Nachfeier des Stiftungsfestes des hiesigen Gesellen-Vereins in den „Dreischweinköpfen“ statt. Durch das schönste Wetter begünstigt, hatte sich eine große Zahl von Theilnehmern Morgens 6 Uhr vor dem Gewerbehause versammelt und setzte sich von hier aus der Zug mit Fahnen, voran das Musikorps, in Bewegung. Vor dem Hohen Thore, wo die Musik begann, hatten sich ebenfalls viele Festgenossen eingefunden, die sich dem Zuge anschlossen. Der Festraum im Wäldchen war mit unzähligen Flaggen geschmückt und gewährte dieses bunte Gemisch einen recht erfreulichen Anblick. Die Festlichkeiten nahmen, wie in dem von uns mitgetheilten Programm angegeben, in bestimmarer Reihenfolge ihren Verlauf und hatten sich großen Beifalls zu erfreuen. Im Laufe des Nachmittags erschienen noch viele Familien aus Stadt und Umgegend, um an dem frohen Feste Theil zu nehmen. Dieses verließ in der heitersten Stimmung, ohne jegliche Ruhestörung, auch hat man keinen Unglücksfall zu beklagen gehabt. Nach Beendigung des Feuerwerks wurde der Rückmarsch nach der Stadt angetreten und diese etwa um 11 Uhr Abends mit klingendem Spiele erreicht.

— Der „Publicist“ schreibt: „Der Maler Professor Hildebrandt hat sich zum Besuch seiner Verwandten auf einige Zeit nach seiner Vaterstadt Danzig begeben. So gern wir den lieben Gast unter uns sehen möchten, so ist doch hierorts nichts von seiner Anwesenheit bekannt.“

— Den unermüdlichsten Nachforschungen des Herrn Kommissarius Beyerle ist es gelungen, die Persönlichkeit zu ermitteln, welche vor längerer Zeit bei dem Kaufmann Herrn Löschmann auf dem Kohlenmarkt im Namen seines Geschäftsfreundes C. aus Neustadt ein Darlehn von 25 Thlrn. entnommen hat, vorgebend, daß er der Stellmachermeister Dorn aus Gremblin bei Dirschau und verhältnißmäßig einer Ladung Tabak für denselben unterwegs befand. Zu dieser Schwindelei hat sich der Neustädter Kreise verleiten lassen.

— Gestern Mittags wurde an einem Schöpfstege an der Radaune in der Töpfergasse eine männliche Leiche angeschwemmt. Dieselbe war von kräftiger Gestalt und mit blauem Tuchrock bekleidet.

○ Neufahrwasser, 11. Juli. Gestern war bis Nachmittag kein feindliches Schiff in Sicht. Gegen 4 Uhr war Rauch von 2 Dampfern im Osten, 5 Meilen entfernt, sichtbar. Die Dampfer stenerten ostwärts und verschwand der Rauch in dieser Richtung aus dem Gesichtskreise. — Heute bis Mittag nichts in Sicht.

Königsberg, 10. Juli. Magistrat und Stadt-Verordneten-Versammlung machen folgende Todesanzeige: Am 8. d. M. endete nach längerem Leiden das Leben des Ober-Bürgermeisters unserer Stadt, des Geheimen Regierungs-Rathes Carl Gottfried Sperling, nachdem er vor fast 33 Jahren als Syndicus in das Magistrats-Collegium berufen, im 8. Jahre darauf zum Bürgermeister gewählt, und seit länger als 15 Jahren an der Spitze der Verwaltung gestanden. Ausgerüstet mit scharfem Verstande und reichen Kenntnissen, begabt mit einer ungewöhnlichen Arbeitskraft, belebt von unerschütterlichem Gerechtigkeitsinne und erfüllt von hohem Interesse für unser Gemeindewesen, hat er nicht nur unserer Stadt die wesentlichsten Dienste geleistet, sondern auch in weiteren Kreisen unseres Vaterlandes seinen Namen rühmlich bekannt gemacht. Wir beglücken seinen Verlust schmerzlich, überzeugt, daß ihm ein dauerndes ehrenreiches Andenken gesichert ist.

— Der Regierungs- und Baurath Oppermann zu Berlin ist in gleicher Eigenschaft nach Königsberg i. P. versetzt worden.

— Der Königl. Kreis-Baumeister Blaurock zu Neustadt in W.-Pr. ist in gleicher Eigenschaft nach Cammin in Pomm. versetzt worden.

— Der Rechtsanwalt Franz v. Gerhard ist zugleich zum Notar im Departement des ostpreußischen Tribunals in Königsberg in Pr. ernannt worden.

Kolberg, 5. Juli. Von den städtischen Behörden war eine Deputation damit beauftragt, die nöthigen Schritte zu thun, damit die Belgard-Dirschauer Bahn von Belgard, und nicht weiter südlich ausgehe. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung erstattete der Bürgermeister Gobbin über das Resultat der Bemühungen der Deputation Bericht. Daraus geht hervor, daß der englischen Bau-Gesellschaft in der Konzession die Befugnis eingeräumt worden ist, den Ausgangspunkt der Bahn in der Linie zwischen Belgard und Schivelbein selbst zu bestimmen, und die Gesellschaft wahrscheinlich Rambin zum Ausgangspunkte nehmen werde, weil dadurch die Länge der Bahn um $1\frac{3}{4}$ Meilen abgekürzt und die kostspieligen Bauten über den Moorgrund in der Nähe von Belgard vermieden werden würden. Die Königliche Staats-Negierung habe nach der Erklärung des Ministerial-Direktors v. d. Neck keinen Grund, dem entgegen zu treten, weil die Bahn, als Weltbahn, zur Vermittelung des Verkehrs zwischen dem nördlichen Deutschland und Russland bestimmt sei und daher lokale Interessen dabei in den Hintergrund treten müßten. Die Deputation habe auch mit dem Ingenier der englischen Gesellschaft, Kapitän Möller, Rücksprache über die Sache genommen und ihn zu bestimmen gesucht, der Gesellschaft Belgard als Ausgangspunkt der Bahn zu empfehlen. Von demselben sei erklärt worden, daß er die Wünsche der Deputation der Gesellschaft mittheile, gleichzeitig aber auch das Aequivalent, welches die Gesellschaft, wenn sie darauf eingehet, für die erhöhten Baukosten fordern müsse, angeben werde. Von dem Beschlusse der Gesellschaft werde an den Landrat v. Gerlach sofort Mittheilung erfolgen. Außerdem enthält der Bericht noch die Mittheilung, daß die englische Gesellschaft von der Bedingung des Baues der Bahn von Cöslin nach Stolp intbunden worden ist. (Oder.-Z.)

— Nach der „Berl. Börsenzeit.“ sind die Geldmittel für die Belgard-Dirschauer Bahn vollständig bereit, so daß eine Aufforderung zur Actienzeichnung nicht erfolgen wird. Mit den Bauarbeiten soll bereits im Laufe dieses Monats begonnen werden. — Nachdem auf dem letzten Kreistag in Conitz der Antrag auf unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens zum Bau der Belgard-Dirschauer Eisenbahn mit geringer Majorität abgelehnt war, ist jetzt zur Beschlussfassung über denselben Gegenstand ein neuer Kreistag angesetzt.

Swinemünde, 7. Juli. Das hiesige Geschwader („Arcona“, „Vineta“, „Nymphe“ und „Grille“) ging heute Nachmittag 3 Uhr in See und steuerte nordwärts. Das Geschwader kehrte gegen 6 Uhr zurück. Die „Grille“ hat abwärts Thessow vier feindliche Schiffe vor Anker liegend gesehen. Wie verlautet, soll die Flotte morgen früh 8 Uhr wieder in See gehen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 9. Juli.

Präsident: Herr Direktor Ulert; Staatsanwalt: Herr v. Strombeck; Verteidiger: Herr Rechts-Anwalt Nöppel, Herr Rechts-Anwalt Lipke und Herr Justiz-Rath Breitenbach.

Auf der Anklagebank:

- 1) der Schiffstauer Carl August Stenzel — wegen Diebstahls und Verleitung zum Meineid;
- 2) dessen Ehefrau Rosalie, geb. Schmodde — wegen Verleitung zum Meineid;
- 3) die unberechtigte Marie Schwichtenberg — wegen Meineids.

Der Schiffstauer Stenzel, ein bekannter Dieb, befand sich am Abend des 18. Jan. d. J. vor der Haustür des Kaufmann Nöppel, Ecke des Altst. Grabens und der großen Mühlengasse, und beobachtete einen mit Fässern beladenen Schlitten, der vor der Thür zu dem Zwecke stand, um die Fässer abzuliefern. Nachdem der Führer des Schlittens in die Stube gegangen war, erblieb Stenzel weiter Niemanden in der Nähe des Schlittens als einen taubstummen Tischlergesellen. Die Gelegenheit zum Stehlen schien ihm günstig. Der Taubstumme genirte ihn nicht. „Denn der“, so dachte er, „kann zwar sehen, aber nicht sprechen, und ein offenes Auge und ein verschlossener Mund haben noch Niemandem geschadet. Hier wird zugegriffen. Gedacht, gethan!“ — Nach wenigen Augenblicken nahm Stenzel ein Fäßchen Brantwein vom Schlitten und eilte mit demselben von dannen. Der Taubstumme eilte in die Stube des Hrn. Nöppel, in welcher zufällig der Polizei-Sergeant hr. Paragnings anwesend war, und gab durch allerhand Gebehrden und die lebhafteste Bewegung mit seinen Armen zu verstehen, daß vor der Thür etwas vorgegangen sei, man möge ihm doch vor dieselbe folgen. Vor der Thür suchte er deutlich zu machen, daß jemand ein Fäßchen Brantwein von dem Wagen gestohlen und daß der Dieb nach dem Holzmarkt gegangen sei. hr. Paragnings, der dem Taubstummen dahin folgte, sah bald den Schiffstauer Stenzel und dessen Hausgenossen, den unter Polizei-Aufsicht stehenden Arbeiter Radtke, vor sich gehen, von denen jedoch Niemand etwas trug. Nun ging er in die Nebenstraße, um den Dieb zu entdecken: aber er fand keinen. Als er nach dem Holzmarkt zurückgekehrt war, fragte er den dort haltenden Kutscher Koschinski, ob er nicht einen Menschen mit einem Fäßchen gesehen. In demselben Augenblicke sah Koschinski, daß der Schiffstauer Stenzel aus dem v. Steen'schen Laden heraustrat, bei dem Schließen der Thür sich bückte und aus der Vertiefung am Thürposten behutsam ein Fäßchen aufhob, mit dem er am Hause entlang schlich. Als hr. Paragnings hinzuging, ließ Stenzel sofort das Fäßchen fallen und stellte sich mit beiden Füßen davor, um es nicht sehen zu lassen. Trotzdem sah es hr. Paragnings und fragte ihn, was er denn mit dem Fäßchen vor habe. Stenzel antwortete, er habe es gefunden, und da er vermuthe, es sei Hrn. Nöppel gestohlen, so wolle er es demselben zustellen. Indessen bezeichnete der Taubstumme den Stenzel mit der größten Bestimmtheit als denjenigen, welcher selber das Fäßchen genommen. Stenzel wurde demnach als der Dieb angesehen und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Außer dem Taubstummen, der sich als der Tischlergeselle Kämp zu erkennen gab, wurden noch mehrere andere Zeugen vernommen, die befanden, den Stenzel vor dem Nöppel'schen Hause zur Zeit des Diebstahls gesehen zu haben. Die unberechtigte Henseleit, die Zuhälterin des Radtke, befundete, daß Stenzel, Radtke und der vielfach bestrafte Dieb Blaunowski mit ihr zusammen vor dem Nöppel'schen Hause gewesen und daß sie gesehen, wie Stenzel das Fäßchen von dem Schlitten genommen. Dagegen blieb dieser bei seiner Behauptung stehen, daß er es gefunden. Bereits bei seinem ersten Verhör, welches acht Tage nach dem Diebstahl stattfand, hatte er folgende Angaben gemacht: Es kann am 18. Jan. d. J. nach 6 Uhr Abends gewesen sein, als ich in die Handlung v. Steen ging, um mir dort Kaffee zu kaufen. Es begeisterte mich das mir von früher bekannte Milchmädchen Marie Schwichtenberg. Dem v. Steen'schen Hause nahe gekommen, machte mich die Schwichtenberg darauf aufmerksam, daß an der Ecke dicht unter der Laterne ein Gegenstand liege; ich trat hinzu und bemerkte ein kleines Fäßchen. Hierauf sah ich mich um, ob nicht jemand da wäre, dem das Fäßchen gehörte. Da sich jedoch Niemand dazu einsand, so nahm ich es auf, wollte es nach Hause tragen und beabsichtigte am folgenden Tage den Fund im Intelligenzblatt anzuschreiben zu lassen. Da kam ein Polizei-Sergeant auf mich zu und fragte mich, was ich da hätte; ich entgegnete: „Ein Fäßchen habe ich eben gefunden.“ Der Polizei-Sergeant sagte hierauf, ich möchte es denn doch da stehen lassen. Ein Droschenkutscher kam hinzu und sagte: er hätte vor etwa $\frac{1}{2}$ Stunde drei Leute gesehen, welche das Fäßchen an den Ort gestellt hätten, wo ich es gefunden. Stenzel's Angaben fanden keinen Glauben, und er wurde verhaftet, weil auch noch andere Sachen gegen ihn vorlagen. — Acht Tage nach dem ersten Verhör des Stenzel ging der Königl. Staats-Anwaltshaft von der Chefrau desselben eine Gingabe zu, in welcher es heißt: Vor ca. 3 Wochen ging mein Mann eines Abends zum Kaufmann v. Steen, um für mich Kaffee zu holen. Als er an die Ecke des Holzmarktes gekommen, soll ihm eine denselben Weg gehende mit vollen Milchern beworfene Person, in welcher eine gewisse Marie Schwichtenberg, wohnhaft Häfergasse Nr. 23, ermittelt habe, aufmerksam gemacht haben, daß an der Ecke ein kleines Fäßchen stände, und möge er dasselbe doch aufheben. Mein Mann hat dieses gethan und ist alsdann zum Hrn. v. Steen gegangen. Vor der Thür nun ist der Polizei-Sergeant Paragnings auf ihn zugekommen, und hat ihn befragt, was er da habe, worauf Stenzel frei geantwortet, daß er ein Fäßchen, dessen Inhalt er nicht sehe, an der Ecke gefunden habe. — In Folge dieses Schreibens wurde die Marie Schwichtenberg auf den 17. Februar vor dem Untersuchungsrichter zur eidlichen

Zeugenvernehmung vorgeladen und gab folgende Aussage ab: „Vor ungefähr 4 Wochen, es kann der 18. Januar gewesen sein, ging ich, Milch tragend, über den Holzmarkt dem Alten Graben zu. Auf dem Holzmarkte gefielte sich zu mir ein mir bis dahin ganz unbekannter Mann, der mit mir ein ganz gleichgültiges Gespräch begann. Wir waren zusammen bis an das v. Steen'sche Haus gekommen, als ich nicht weit von der Ecke des selben an dem Eckstein auf einen harten Gegenstand stieß; ich sah nieder und bemerkte ein Fäschchen, welches gefüllt zu sein schien; ich machte den mich begleitenden Mann auf meinen Fund aufmerksam und sagte ihm, er möchte denselben aufnehmen. Er weigerte sich dies zu thun, indem er sagte: „S, wo werde ich das nehmen!“ Ich wiederholte meine Aufforderung, indem ich sagte, daß, wenn ich nicht so schwer zu tragen hätte, ich selber das Fäschchen mitnehmen würde. Hierauf hob der Mann das Fäschchen auf und ging auf das v. Steen'sche Haus zu, ich dagegen ging meines Weges weiter dem Alten Graben zu. Als ich ungefähr 60 Schritte weiter gegangen war, kam mir der erwähnte Mann nach und fragte mich hastig nach meinem Namen und meiner Wohnung; ich fragte ihn verwundert, weshalb er das wissen wolle; er antwortete: daß ein Commissarius von der Polizei ihm das dort gefundene Fäschchen abgenommen habe. Hierauf nannte ich ihm meinen Namen und bezichtigte ihn meine Wohnung.“ Es darf wohl nicht erst gesagt werden, in welchem hohen Grade diese Aussage des Milchmädchen auf den Untersuchungsrichter den Eindruck des Gemachten und Erfundenen machen mußte. Derselbe fand sich deshalb besonders veranlaßt, die Zeugin auf die schweren Folgen des Meineids aufmerksam zu machen und sie vor den zeitlichen und ewigen Strafen desselben zu warnen. Trotzdem blieb sie dabei, ihre Aussage be schwören zu wollen. In der Macht des Herrn Untersuchungsrichters stand es nicht, die Zeugin von dem Eid abzuhalten, obwohl er von dem Verbrechen, welches sie durch den Eid zu begehen im Begriffe stand, überzeugt war. Der Herr Untersuchungsrichter war auf Grund des strengen Gesetzes verpflichtet, der Zeugin denselben abzunehmen. Denn sie war im Besitz der bürgerlichen Ehren, überhaupt noch nie bestraft worden, also eine ganz unbescholtene Person. Sie schwur also. Aber es sollte schrecklich für sie tagen. In der gegen die Marie Schwichtenberg eingeleiteten Untersuchung bezeugten der Kutscher Kołodzinski und der Polizei-Sergeant Paragnings überinstimmend, daß sie während des Zusammentreffens mit Stenzel auf dem Holzmarkt am Abend des 18. Jan. auch nicht die geengste Spur eines Milchmädchen entdeckt hätten. Zudem erlitt die Behauptung Stenzels, die Schwichtenberg früher nicht gekannt zu haben, durch seine Gedächtniszüchtigung eine sehr erhebliche Niederlage. Als ein enragedter Alibi hatte er sie nämlich schon in zwei andern gegen ihn eingeleiteten Untersuchungen als Entlastungszeugin vorschlagen, indem er angegeben, sie könne bezeugen, daß er zur Zeit der Verübung der ihm zur Last gelegten Verbrechen sich in seiner Wohnung befunden. Ferner gab er im Laufe der Voruntersuchung selber zu, daß er die Schwichtenberg seit drei Monaten kenne. — Es lag demnach klar am Tage, daß sie einen Meineid geleistet, in Folge dessen wurde sie verhaftet. Sofort in dem ersten mit ihr vorgenommenen Verhör gestand sie reumüthig ein, daß sie den Stenzel und dessen Frau sehr wohl kenne, täglich dort ein- und ausgegangen sei, aber am 18. Jan. den Stenzel auf der Straße nicht gesehen, noch von der Affaire mit dem Fäschchen Branntwein etwas wisse. Nachdem sie sich über die Strafe des Meineids vollkommen Klarheit verschafft und sich die Schwere derselben zum Bewußtsein gebracht, machte sie folgende Angaben: Im Monat Januar d. J. wurde Stenzel wegen mehrerer Diebstähle zur Haft gebracht. Von seiner Ehefrau erfuhr ich, daß er mit dem Observaten Blanowski zusammen gestohlen. Gleich nach seiner Verhaftung bat mich seine Ehefrau fühläßig, ich möchte doch für ihren Chemann, der so unschuldig wie die Sonne sei, ein günstiges Zeugnis ablegen; ich war anfänglich zwar aufgebracht über diese Zumuthung, habe mich aber später doch verleiten lassen, falsch zu schwören. — Die öffentliche Schwurgerichtsverhandlung ergab die Richtigkeit dieser Angabe und legte dar, daß Stenzel seine Frau bewogen, die Schwichtenberg zum Meineide zu vereden und daß dieser die Überredung gelungen. In Betreff der Schwichtenberg wurde auf Grund ihres Geständnisses die Mitwirkung der Herren Geschworenen ausgeschlossen. In Betreff der beiden andern Angeklagten lautete das Verdict derselben dahin, daß sie beide der Verleitung zum Meineide schuldig. Stenzel sowohl wie seine Frau wurden zu 4 Jahren Zuchthaus, die Schwichtenberg zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wegen des Diebstahls wurde Stenzel noch zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 9. Juli. Gegen alle Wahrscheinlichkeit besserte sich unser Weizenmarkt im Lauf d. W. um 2 bis 2½ Sgr. pro Scheffel. Das Motiv war die sehr kühle Witterung. Das Thermometer zeigte eines Morgens nur 7° R. Dabei häufiger Regen. Von sonstigen Anregungen der Spekulation ist nichts bekannt, denn rechnen auch Manche auf nahe Herstellung des Friedens und freie Schiffahrt, so wäre eine Besserung der englischen Märkte davon doch nicht zu erwarten, vielmehr das Gegenteil. Mithin dürfte nur die Witterung Veranlassung gegeben haben, daß 1500 Lasten Weizen mit allmählicher Steigerung gehandelt wurden. — Während die in d. Ber. bisher gezeigten Notirungen stets auf den gemessenen Scheffel berechnet sind, galten die tatsächlichen Abschlüsse schon seit geraumer Zeit fast durchgängig je für abgewogene 85 Zollpfunde. Dies nennt man im gewöhnlichen Verkehr ebenfalls "Scheffel", obwohl dies eine ungewöhnliche Benennung ist. Die Divergenz unserer Notirungen von den tatsächlichen Abschlüssen führte manche Störung mit sich, zu deren Beseitigung in d. Ber. fortan die Notirungen nicht nach dem ge-

messenen Scheffel, sondern je nach den abgewogenen 85 Zollpfunden gegeben werden sollen, wie dies mit wenigen Ausnahmen bereits allgemein geworden ist. Sonach schloß gestern hochbunter 132.34 pfd. Weizen auf 72 bis 74 Sgr. für 85 Zollpf. ; hellbunter 130.32 pfd. auf 69 bis 71 Sgr.; bunter 129.31 pfd. auf 64 bis 67 Sgr.; bunter 125.28 pfd. zum Theil ordinairer, auf 57 bis 62 Sgr. Heute war das Weiter warm und schön, die Spekulation war nicht wach, der Umtag blieb unerheblich und die Preise wurden gedrückt. — Roggen fand in den ersten Tagen d. W. keine Beachtung, ging dann aber 1 Sgr. höher, und es wurden 400 Lasten gehandelt. Gestern wurde wegen gesteigerter Forderungen nichts gemacht und heute war es matt. Vorgeführte Notirung: 122.27 pfd. 39.40 Sgr., Alles auf 81½ Zollpf. — Gerste ohne Zufluhr und Frage. — Erbsen 44½.45½ Sgr. für 90 Zollpf. Umsaz 35 Lasten. — Die geringe Zufluhr von 200 Tonnen Spiritus wurde schleppend auf 15. 14½. 14¾ Thlr. pro 8000 untergebracht. Bei Schlub wurde etwas geläufiger 15 Thlr. gemacht. — Rüben wird der besten Witterung bedürfen um von den letzten Regengüssen trocken hergestellt zu werden. Vielleicht ist die Besorgniß, er werde feucht an den Markt kommen, die Veranlassung, daß die Käufer flau gestimmt scheinen und auf Lieferung nicht mehr wie 100 Sgr. pro 73 Zollpf. offeriren. In einigen Tagen erwarten wir die ersten Zufuhren.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | |
|-------|--------|--------|--------------------------|
| 10\|12 | 338,73 | + 15,8 | N. mähig, hell u. schön. |
| 11\| 8 | 338,75 | 14,9 | N.D. schwach, do. |
| 12\| | 338,26 | 17,6 | D. do. |

Försen-Verkäufe zu Danzig am 11. Juli.
Weizen, 400 Last, 134 pfd. fl. 437½; 131.32, 133 pfd. fl. 430; 132 pfd. fl. 425; 130 pfd. fl. 405, 415; 129 bis 130 pfd. fl. 395, 397½; 128 pfd. fl. 385, 388, 405; 126.27 pfd. fl. 375, Alles pr. 85 pfd.
Roggen, 121, 122 pfd. fl. 225; 122.23 pfd. mit Geruch fl. 220 pr. 81½ pfd.

| Course zu Danzig am 11. Juli. | | | Brief Geld gem. |
|-------------------------------|-------|-------|-----------------|
| London 3 M. | ... . | ... . | flr. 6.20½ — |
| Hamburg kurz | ... . | ... . | — 151½ |
| Westpr. Pf.-Br. | 3½% | ... . | 84½ — |
| do. | 4% | ... . | 96½ — |
| do. | 4½% | ... . | 101½ — |
| Danz. Priv.-Actien-Bank | ... . | ... . | 103½ — |
| Danz. Stadt-Obligationen | ... . | ... . | 97½ — |

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Oberst u. Inspekteur der Königl. Gewehrfabriken Wolff u. Graf v. Wrangel n. Fam. a. Berlin. Die Rittergutsbes. v. Schmelz n. Gattin a. Weßliewen u. Plehn n. Gattin a. Lubochin. Die Kaufl. Schwestern a. Berlin, J. u. B. Conditt, Hahn, Peplke, Solmerup, Kersten, Ecke, Sternfeld, Heilbronn, Gisevius, Liedtke, Seck u. Schindowski a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Se. Excellenz Gen. Lieut. u. Divisions-Command. v. d. Golz a. Danzig. Wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath Eyelwein u. Baumwitzer Doubberd a. Berlin. Sec.-Lieut. im 3. Kürassier-Regt. v. Rabe, Referend. Schramm u. die Kaufl. Elkan, Czibulski, Picardi, Such, Loos, Wohlgemuth, Löwenthal, Sommerfeld, h. u. A. Goldberg, Enderlein, Göthe u. Seeliger a. Königsberg, Simonsohn a. Berlin, Reis a. Breslau, Bräuer aus Dresden u. Ochs a. Elbing.

Walter's Hotel:

Oberst v. Donath n. Fam. a. Danzig. Rittergutsbes. Schlonka a. Sterbenin. Partikulier Baron v. Puttkammer a. Stolp. Die Reg.-Assessor Baron v. Puttkammer a. Trier u. Pätzl a. Marienwerder. Die Gutsbesitzer Plehn a. Alsfkirch, Klatt n. Fam. a. Johannisdorf, Pätzl a. Zblewo, Quassowsky a. Koniken u. Wiebe a. Koselgle. Hauptm. Schulz a. Liebenhoff. Bürgermeistr. Pilatz a. Neustadt. Ober-Telegraphen-Inspector Post, Frau Rentier Binder n. Fam. u. die Kaufl. Balz, Reich, Gesebeck, Siürmer, Baltrusch, Wecke, Lewy, Stern, Sorge, Presting, Preauer, Werner u. Förster n. Fam. aus Königsberg, Hahn a. Nürnberg, S. u. L. Behrend aus Neustadt, Gebr. Behrendt u. Gräf. Blum a. Elbing, Frank a. Nedzwiz, Busch a. Lohne, P. Laabs u. Bock a. Marienburg, A. Laabs a. Grunau u. Krojanke a. Thorn.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heine a. Gelgenau. Referendar Heyer a. Danzig. Die Pfarrer Lehmann n. Gattin a. Neukirch u. Heinic a. Lejewiz. Eisenhüttenbes. Sattler aus Sattlershütte. Dekonom Hoffmann a. Hohenstein. Assessor Thulke, Partikulier J. Lehmann, Stud. theol. L. Lehmann, Fabrikant Neuhaus u. die Kaufl. Neijenauer, Beidemeister, Nolde, Dalkowski, J. u. D. Birnbacher, Bolle, Sanio, Göhrle, Wiener, Bobach, Sommerfeld, Krause, Saludecker, Kaminski, Stieren, Dobrunn, Langefasch, v. Gözen, Behm, Busch, Preuß, Thulke, Heygster u. Laue a. Königsberg, Rosenweig a. Breslau, Lachmann a. Thorn, Brasch a. Berlin und Seidler a. Dirschau. Fabrikant Büken a. Wierballen.

Hotel drei Mohren:

Maurermeister Jakobi n. Gattin u. die Kaufl. Hagen, Sielmann, Plenio, Buccella, Lamprecht, Rose, Liebenhal n. Fam. a. Königsberg, Janzen, Wiens, Jäkel, Barent, Wedekind, Redeker, Lippich, Baumgart, Grunert, Volkemann, Grunert, Bandow, Borishoff u. Wiebe a. Elbing, Schulz a. Bromberg, Reichel a. Stettin, Burghardt aus Leipzig, Krüger u. Grede a. Berlin. Buchhändler Kauenhöfer a. Elbing. Gutsbes. Seydow n. Fam. a. Bromberg, Apotheker Rehberg n. Gattin u. Oberst-Lieut. a. D. Bischgraff, Tochter a. Tapiau. Pr.-Lieut. Bendel nebst Gattin u. Frau Pr.-Lieut. Thiele a. Tapiau.

Hotel d'Oliva:

Frau Rittergutsbes. v. Laczewski a. Sierakowiz. Rentier Schröder u. Kaufm. Krumm a. Berlin. Forst-Auwalt Christoph a. Pohmehlen. Rendant Freitag n. Fam. a. Elbing. Fabrikant Matz, Partikulier Griess u. Königsberg. Cand. theol. Wölter a. Neumark.

Hotel de Thorn:

Fabrikant Kunst a. Inst. v. Gutsbes. Stangwald a. Elbing. Justizrat Steffenhagen, Stud. Steffenhagen, Dr. Eichbaum, Seifenfabrikant Wazke n. Fam. Partikulier Rapp u. die Kaufl. Aronsch, Berliner, Malzunt, Jacoby, Lichtenstein, Schlesinger, Käter, Thiel, Bolt, Reich, Verdua, Schwarz, Schulz, Seck, Richau, Pauly, Fischow, Rath, Schulz, Steffenhagen u. Denich a. Königsberg. Donath a. Briesen, Stimming a. Leipzig, Löwenstein a. Berlin, Gessel a. Nordhausen u. Merv a. Tilsit. Fabrikbesitzer Müller a. Graudenz. Rittergutsbes. v. Bülow nebst Familie a. Nakel.

Deutsches Haus:

Klempnermeister Schulz, Seifenfabrikant Mundt u. die Kaufl. Brodowski, Damkierow, Kuhnke, Rosenbaum, Blume, Thiele, Tischinski, Lehmann, Schreinendorf, Köpke, Guttzeit, Faber, Borrezenst, Kopf u. Blumarz n. Sohn a. Königsberg, Domanski aus Culm, Pick a. Posen, Fischer a. Posen u. Horn aus Gassel. Gutsbes. Bieck a. Haiderhof. Oberamtmann Krüger a. Dahnsdorf. Regierungsrath Gonditt n. Fam. a. Marienwerder. Seifensieder Krolitz a. Starzgardt. Frau Gutsbes. v. Swietek a. Kreuz.

Victoria - Theater.

Dienstag, den 12. Juli. Einen Zug will er sich machen. Posse mit Gesang in 4 Abteilungen von S. Nestrov.

Angelegenheit des Schafzüchter-Vereins für die Provinz Preußen.

In der Versammlung des Vereins vom 30. Mai c. sind zum Vorstande desselben gewählt:

Rittergutsbesitzer v. Radecke-Redden, Präsident des Vereins.

Rittergutsbes. Podlech-Mollehnen, Stellvertreter des Vereins. derselben und Schafmeister.

Dom.-Pächter Helbing-Königsfelde, General-Sekretär.

Es ergeht nun an Alle, die sich für Hebung der Schafzucht interessiren und dem Vereine beigetreten geneigt, die ergebene Aufforderung, ihre Erfüllung darüber an den Unterzeichneten richten zu wollen.

Die nächste Versammlung nebst der Tagesordnung wird den Herren Mitgliedern rechtzeitig bekannt gemacht werden; etwaige Anträge für dieselbe sind bis zum 15. August c. anzumelden.

Der Vorstand.

gez. v. Radecke-Redden.

Aecht holländischer Boonekamp of Maag-Bitter, der seit uralten Zeiten bewährteste Kräuter-Essig zur Stärkung des Magens ic. vom alleinigen Erfinder und Destillateur

M. v. Boonekamp, empfiehlt in Original-Flaschen und Gebinden, wieder Verläufen mit Rabatt,

J. W. Liebert in Danzig, General-Depot, Vorst. Graben 49 a.

Turnfahnen

in verschiedener Größe, in Öl gemalt, mit vergoldeter Spitze sind zu haben bei

J. L. Preuss, Portehaisengasse 3.

Meine Verlobung mit Fr. Rosa Gortatowsky aus Garthaus, habe ich gänzlich aufgehoben. Michaelis Riese.

Ein hübscher brauner Pudel ist zu verkaufen Kl. Mühlengasse Nr. 3.

Turnanzüge von Krumpffreiem Drillisch, sauber genäht. Preise billigt fest, empfiehlt

Otto Retzlaß, Fischmarkt 16.

Dentler'sche Leihbibliothek, 3. Damm No. 13.

Meinen geschätzten Gönnern und Freunden, wie dem verehrten Publikum, die Anzeige, daß meine reichhaltige und gut ausgewählte Büchersammlung fortlaufend mit den neuesten Werken versehen wird, und erlaube ich mit beim Beginn des neuen Quartals zu zahlreichem Abonnement ganz ergebnist einzuladen.

Rudolph Dentler, 3. Damm 13.